

Spruch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Aber wir können zu Fuß gehen, ich werde betteln . . . Ich bin kräftig, und wenn man Gold vor sich sieht, ist man jung.“

Facino Cane starb im Laufe des Winters, nachdem er zwei Monate gelegen hatte. Der Ärmste hatte sich erkältet.

Spruch.

Hüte dich, wahllos einzustimmen,
Wenn Lästerungen die Frauen kränken.
Man kann nicht schlimm genug von den schlimmen,
Nicht gut genug von den guten denken.

Paul Sehse.

Die Mutter in Pestalozzis „Lienhard und Gertrud“.

Von Elise Pfister, B.D.M., in Zürich.

(Fortsetzung.)

In schlichter, herzandringer Weise schildert uns Pestalozzi, wie Gertrud ihre Kinder erzieht zur Gewissensreinheit und zum Gehorsam gegen das Gute. Es war alle Samstag ihre Gewohnheit, den Kindern in der Abendgebetsstunde ihre Fehler und auch alle Vorfälle der Woche, die ihnen wichtig und erbaulich sein konnten, ans Herz zu legen. „Ihr Lieben, wie ist's diese Woche mit dem Rechten gegangen? Anneli, tatest du recht in dieser Woche?“ „Nein, Mutter, du weißt es wohl mit dem Brüderchen.“ Anneli, es hätte dem Kind etwas begegnen können; es sind schon Kinder, die man so allein gelassen hat, erstickt. Und über das, denk nur, wie's dir wäre, wenn man dich in eine Kammer einsperrte und dich da hungern und dürsten und schreien ließe. Das Kind könnte ja fürs ganze Leben elend werden. So dürfte ich keinen Augenblick mehr vom Hause weg, wenn ich fürchten müßte, du hättest zu dem Kinde nicht recht Sorge.“ Wie unendlich wohl tut das einem Kinde, wenn die Mutter sich die Zeit nimmt, so mit den Kindern zu reden als ihre Seelsorgerin. Wie viele Eltern gibt es doch, die das Kind nicht beobachten, nicht über sein Wesen nachdenken, für alles, nur für das Kind nicht Zeit haben, und dann stehen sie später, wenn die unbeobachteten Fehler sich ausgewachsen haben, vor unbegreiflichen Tatsachen. Sie haben das kleine Loch im Damm nicht gesehen, so konnten die verheerenden Wasser weiter und weiter spülen, bis der Zusammenbruch groß war. Gertrud reißt Tag für Tag Beobachtung an Beobachtung. Dadurch hat sie ein ganz klares Bild vom besonderen Wesen eines jeden. Sie ist keine schwache Mutter, die einen Fehler ihres Kindes nicht einsehen und eingestehen

kann. Jede Regung des Unguten am Kinde nimmt sie ernst, denn sie schaut ihre höchste und heiligste Mutterpflicht in der Heranbildung herzensreiner, willensstarker Menschen. Sie leitet die Kinder an, sich selbst zu prüfen, sich selbst zu erkennen und offen und wahr die eigene Schwäche zuzugeben. Indem sie sie nicht nur zurechtweist, sondern ihnen zurechthilft, wacht in den Kindern das Bewußtsein der Schuld auf, die Reue und der Wunsch, den Fehler zu überwinden. Es gibt so viele erwachsene Menschen, die immer nur die Fehler an den andern sehen und nie an sich selbst; die das Zugeständnis ihrer Schuld nie über die Lippen bringen, weil sie in der Jugend nicht erzogen worden sind zur Selbsterkenntnis und zur Wahrhaftigkeit in bezug auf sich selbst. „Glaub mir doch, Mutter“, sagte das Anneli; „ich will gewiß nie mehr von dem Brüderlein weggehen.“ „Ich will's zum lieben Gott hoffen, du werdest mich nicht mehr so in Schrecken versetzen.“

„Niklas, wie ist es dir in dieser Woche ergangen?“ „Ich weiß nichts Böses.“ „Denkst du nicht mehr daran, daß du am Montag das Gritli umgestoßen hast. Wenn du einmal groß sein wirst, und so wie jetzt nicht Achtung geben wirst, was um und an dir ist, so wirst du es mit deinem großen Schaden lernen müssen. Schon unter den Knaben kommen die Unbedachtsamen immer in Hänkel, so muß ich fürchten, mein lieber Niklas, daß du dir mit deinem unbedachtsamen Wesen viel Unglück und Sorgen zuziehen werdest. Glaub mir's, dieses Wesen würde dich gewiß unglücklich machen.“

„Und du Lise? Was hattest du grad vorgestern dem Untervogt zu sagen, du wissest, daß Arner bald kommen werde? Wir haben